

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der
Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft und deren
Nachfolgerin, der Landwirtschaftskammer für das
Herzogtum Oldenburg**

Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft

Oldenburg i. Gr., 1918

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im Herzogtum Oldenburg.
Von Generalsekretär Brenning - Oldenburg.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3790



Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Herzogtum Oldenburg.



1. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im Herzogtum Oldenburg.

Von Generalsekretär Brenning-Oldenburg.

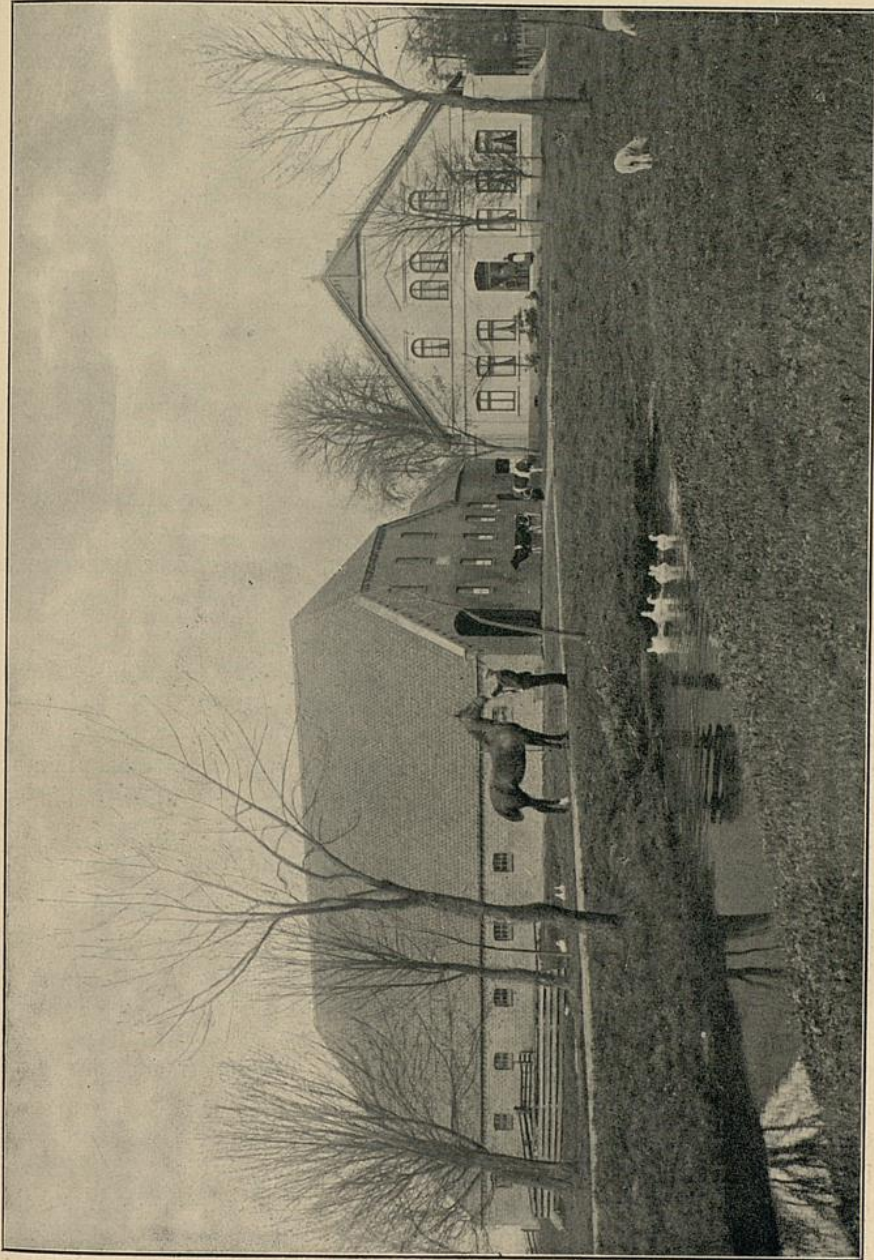
Während im übrigen westlichen Deutschland das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen schon von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an sich ausbreitete, vielerorts bereits sogar recht bald heimisch geworden war, findet der genossenschaftliche Gedanke im Herzogtum Oldenburg erst in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts seine Verbreitung. Es ist dies für den Kenner des Genossenschaftswesens auf den ersten Blick vielleicht verwunderlich. Die landwirtschaftliche Genossenschaft sucht und findet doch ihre Anhänger zunächst in den Kreisen der kleinen und mittleren Betriebe. Diese beiden Betriebsgrößen sind aber bekanntlich in unserm Herzogtum vorherrschend. Eigentliche Großgüter sind, abgesehen von den Besitzungen des Staates oder der Krone, so gut wie gar nicht vorhanden. Der Zahl nach am häufigsten finden wir Betriebe mit einer Wirtschaftsfläche von 1—50 ha, also ausgesprochene Mittelbetriebe. Dann folgen die ebenfalls sehr häufigen Kleinbetriebe mit einer Wirtschaftsfläche von 0,2—1 ha. Also schon unter den Wirtschaftsbesitzern selbst dürfte man eine große Anhängerschaft des genossenschaftlichen Gedankens vermuten. Dazu kommt noch, daß die Pachtwirtschaft und das sogenannte Heuerleutewesen, d. h. ein Bewirtschaften der Stellen mit Hilfe von Arbeitern, die vom Arbeitgeber Land, Wohnung und sonstige Entschädigung erhalten, im Oldenburgischen seit jeher sehr verbreitet sind. Alles in allem also ein wahrer Musterboden für die landwirtschaftliche Genossenschaft. — Wenn nun dennoch der genossenschaftliche Gedanke, wie gesagt, verhältnismäßig spät im Herzogtum Wurzel faßte und auch heute noch, nach fast 40 jährigem Wirken der ältesten Genossenschaften im Lande, die Ausbreitung des genossenschaftlichen Netzes sehr verschieden und teilweise noch lückenhaft ist, so müssen hierfür Gründe besonderer Art zu suchen sein.



Den allgemeinen Nutzen genossenschaftlichen Zusammenschlusses hat wohl auch der oldenburgische Landwirt bald und heute vollends erkannt. Es mögen aber als Gründe für jene auffallende Erscheinung angesehen werden einmal die verhältnismäßig geringe Dichte der Bevölkerung, dann die weit auseinandergezogene Lage der Ortschaften (man denke an die vielen Kolonate und sonstigen Einzelhöfe) und nicht zuletzt die von jeher durchweg günstige wirtschaftliche Lage unserer oldenburgischen Landwirtschaft. Ein wirtschaftliches Auslaugen durch fremdrassige Wucherer hat der Oldenburger Bauer nicht in dem Maße kennen gelernt wie z. B. der Hessen-Nassauer, den allein schon dieser Übelstand zum frühzeitigen genossenschaftlichen Zusammenschluß zwang. Immerhin kann man wohl aber jetzt sagen, daß der genossenschaftliche Gedanke heute tief und fest wurzelt im Oldenburger Lande.

Schon in den Jahren 1869—1880 hatten einsichtige Leute, führende Männer der damaligen Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft, sich bemüht, dem Genossenschaftswesen Eingang in die Kreise der oldenburgischen Landwirtschaft zu verschaffen. Es waren dies besonders der damalige Generalsekretär der O. L.-G. Schröter, mehr aber noch sein Nachfolger von Mendel-Steinfels und der Professor Dr. Peterlen-Oldenburg. Greifbare Erfolge waren ihren Bemühungen bis zum Jahre 1880 nicht beschieden. Erst von da ab gelang es dem rührigen Herrn von Mendel wirklich, Genossenschaften ins Leben zu rufen. Es waren zunächst Landw. Konsumvereine (heute „Bezugs-genossenschaften“ genannt). Im Jahre 1882 schlossen sich 17 Konsumvereine zu einem „Verbande der oldenburgischen landwirtschaftlichen Konsumvereine“ zusammen. Wie legensreich diese Vereinigung wirkte, dafür möge als Beleg das Kronzeugnis des Herrn von Mendel hier angeführt werden. Er führt in seinem Buch „Landwirtschaftliche Ankaufs- und Verkaufsgenossenschaften“ u. a. aus, daß der Preis für Normal-Knochenmehl bis zum Jahre 1885 im Herzogtum Oldenburg durchschnittlich auf 8 Mk. je 50 kg gestanden habe (bei größeren Bezügen!), der Verband der Konsumvereine habe aber ein vorzügliches Knochenmehl zum Preise von 6,60 Mk. je 50 kg bei dreimonatlicher Zahlungsfrist und $1\frac{1}{2}$ v. H. Diskonto bei Barzahlung geliefert. Der Bezug des Verbandes an Knochenmehl habe 1885 rund 18000 Zentner betragen. Bei dieser Bezugsmenge seien also den Mitgliedern allein schon 25200 Mk. in einem Jahre erspart worden. Der Handel sah sich demzufolge aber gleichfalls zu entsprechender Herabsetzung der Preise genötigt! Ähnlich verhielt es sich nach von Mendel mit anderen Bedarfsstoffen, z. B. wurden bei Bezug von 10000 Zentnern Kainit 32000 Mk. erspart. Solche in die Augen springenden Vorteile waren die besten Verbreiter des genossenschaftlichen Gedankens, die Gründungen nahmen daher in den folgenden Jahren schnell zu. Von 1884 ab wurden auch Molkereigenossenschaften im Herzogtum gegründet, die sich zum „Verbande der Meiereien des Herzogtums Oldenburg“ vereinigten.





Gehöft in der Wefermarfch. (Colmar.) Neuere Bauart.

Bedauerlicherweise verkannte man hier zunächst die Bedeutung des Spar- und Darlehnskassenwesens für die Landwirtschaft. So wurde dieser Genossenschaftszweig, der wichtigste von allen, erst von 1896 an im nördlichen Herzogtum gefördert. Im Süden, im oldenburgischen Münsterlande, waren von Münster aus schon bedeutend früher Spar- und Darlehnskassen ins Leben gerufen. Diese schlossen sich, mangels geeigneten Stützpunktes im eigenen Lande, nach Münster zusammen und sind dort auch heute noch mit den westfälischen Genossenschaften vereinigt. Das ist im Sinne der ganzen oldenburgischen Landwirtschaft umso bedauerlicher, als dadurch eine unvermeidliche Zersplitterung des landwirtschaftlichen Geldumlaufs im Herzogtum bedingt ist. Ein völlig geschlossenes, vereintes Spar- und Darlehnskassenwesen würde für die ganze Oldenburger Landwirtschaft bei der sonst so außerordentlich günstigen Wirtschaftslage, der Verteilung von Ackerbau und Viehzucht, von legensreichstem Einfluß sein. Möge dieser Umstand endlich von der oldenburgischen Landwirtschaft voll erkannt und gewürdigt werden und demzufolge bald der Zukunftstraum jedes auf das höchste Wohl der Oldenburger Landwirte bedachten Genossenschafters nach gänzlicher Vereinigung aller Kassen in Erfüllung gehen! Nutzen davon hätte der Süden ebenso wie der Norden.

In diesen Jahren waren auch eine Anzahl sonstiger Genossenschaften, z. B. für Viehzucht und Eierverkauf, gegründet. Als im Jahre 1890 das Reichsgenossenschaftsgesetz in Kraft trat, schlossen sich die oldenburgischen Genossenschaften, mit Ausnahme der vorhin erwähnten Kassen im Süden, zum Zwecke der Revision und gemeinsamer Vertretung in den „Verband oldenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften e. V.“ zusammen. Die Konsumvereine vereinigten sich für den gemeinschaftlichen Bezug als „Zentralgenossenschaft oldenburgischer landwirtschaftlicher Konsumvereine“, welche Vereinigung heute als „Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H.“ besteht. Die Spar- und Darlehnskassen schlossen sich 1897 zu einer Geldausgleichstelle, der „Landesgenossenschaftskasse“, zusammen, die heute als „Oldenburgische Landwirtschaftsbank e. G. m. b. H.“ mit dem Sitze in Oldenburg arbeitet.

Hatte die geschichtliche Entwicklung es mit sich gebracht, daß das Genossenschaftswesen im Herzogtum zunächst ein eigenes Arbeitsgebiet der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft darstellte, so mußte mit dem immer erheblicheren Anwachsen dieses Tätigkeitsfeldes allmählich eine gewisse Trennung eintreten. So arbeitet denn heute der „Verband oldenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften“ als völlig selbständige Körperschaft, gestützt auf seine Zentralen, die „Oldenburgische Landwirtschaftsbank“, die „Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft“ und die „Verkaufsgenossenschaft Nordwestdeutscher Molkereien“. Der Landwirtschaftskammer aber ist der Verband als sogenannter zweckverwandter Verein auch heute noch ange-



schlossen. Beide Körperchaften arbeiten in allen das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen berührenden Fragen Hand in Hand, indem sie auch in den gegenseitigen Ausschüssen durch Abgesandte sich vertreten lassen.

Der Verband oldenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften umschließt im Augenblick insgesamt 295 Genossenschaften. Es sind dies 3 Zentralgenossenschaften, 78 Spar- und Darlehnskassen, 100 Bezugs- und Abplatzgenossenschaften, 38 Molkereien, 29 Eierverkaufs- und 47 sonstige Genossenschaften. Die letztere Gruppe besteht aus: 17 Stierhaltungs-, 8 Hengsthaltungs-, 10 Viehverwertungs-, 4 Elektrizitätsgenossenschaften, dazu kommen: 1 Hartsteinwerk, 1 Milchverwertungs-, 1 Dampfdrsch-, 1 Automobilgenossenschaft, 1 Abfuhrgeellschaft, 1 Verkaufsstelle der Gartenbauvereine und des Hausfrauenvereins, 1 Genossenschafts-Häckelschneiderei und 1 Futterbereitungsgenossenschaft.

Mehrere Neugründungen sind außerdem bereits vollzogen, deren gerichtliche Eintragung und somit auch der Beitritt zum Verbands noch nicht erfolgt ist.

In jahrzehntelanger stiller Friedensarbeit war das Netz der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Herzogtum immer enger und enger ausgebaut. Am 1. Juni 1914 war Oldenburg mit eingetragenen landwirtschaftlichen Genossenschaften, an der Bevölkerung bemessen, so dicht besetzt, daß auf je 1175 Landeseinwohner eine Genossenschaft kam. Oldenburg stand damit im Reichsdurchschnitt an 2. Stelle und wurde nur vom Fürstentum Waldeck (mit 921:1) übertroffen. Legt man freilich als Maßstab die landwirtschaftlich benutzte Fläche an, so kommt eine Genossenschaft in Oldenburg auf 876 Hektar. Damit steht Oldenburg erst an 9. Stelle und wird von Bayern (linksrh.), Baden, Rheinpreußen, Hessen, Württemberg, Hessen-Nassau, Braunschweig, Bayern (Staatsdurchschnitt) übertroffen. Wir müssen aber besonders hervorheben, daß diese Zahlen, der Statistik des Reichsverbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften entnommen, unter Zugrundelegung der Bevölkerungs- bzw. der Bodenflächenzahlen des ganzen Großherzogtums Oldenburg berechnet sind, mit den Grundzahlen des Herzogtums allein würden wir jedenfalls kein schlechteres Ergebnis für uns errechnen. In der Kriegszeit haben sich die Zahlen um ein geringes verschoben. Außer den drei Zentralgenossenschaften, die sämtlich ihren Sitz in Oldenburg selbst haben, sind die dem Verbands heute angeschlossenen Genossenschaften nach ihren Hauptgruppen gegliedert folgendermaßen auf die 15 oldenburgischen Amts-(Register-)gerichtsbezirke verteilt (siehe umstehende Tabelle):

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, wie die Genossenschaften des Verbandes über das ganze Herzogtum verteilt sind. Es wäre aber ein Trugschluß, wollte man im allgemeinen annehmen, daß überall da, wo der Verband weniger Mitglieder aufweist, der genossenschaftliche Gedanke noch wenig Eingang gefunden hat. Derartige Erscheinungen sind hier selten und

Amtsgerichtsbezirke	a Spar- u. Darlehnsk.	b Bezugs- Genossen- schaften	c Molkereien	d Eierverk- Genossen- schaften	e Isonstige Genossen- schaften	a-e zusammen
Brake	7	6	3	1	4	21
Butjadingen	7	7	2	2	4	22
Cloppenburg	1	4	3	—	1	9
Damme	—	3	1	2	2	8
Delmenhorst	6	9	2	3	3	23
Elsfleth	5	4	2	3	3	17
Friesoythe	4	10	—	2	1	17
Jever	10	—	1	—	3	14
Löningen	—	4	4	—	2	10
Oldenburg	18	16	5	9	8	56
Rüstringen	—	1	1	—	—	2
Varel	8	13	5	3	2	31
Vechta	1	4	4	1	3	13
Westerstede	6	15	3	2	10	36
Wildeshausen	5	2	2	1	1	11

beruhen zumeist auf äußeren Einflüssen. Manchenorts aber, wo die Besiedelung mit Genossenschaften schwach erscheint, bestehen tatsächlich schon Genossenschaften, die nur noch nicht den Anschluß an den heimlichen Revisionsverband finden konnten. Es gibt auch eine Anzahl eingetragener landwirtschaftlicher Genossenschaften im Herzogtum, die keinem Revisionsverbande angeschlossen sind. Ihre Zahl verringert sich von Jahr zu Jahr, da die Vorzüge der Verbandszugehörigkeit denn doch allzu einleuchtend sind. In den Genossenschaften des Verbandes war für die oldenburgische Landwirtschaft allmählich ein tüchtiges, leistungsfähiges und zukunftssicherndes Rüstzeug entstanden. Wie bereits bei manch anderer früherer Gelegenheit, so kam dies besonders gelegentlich der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft im Juni 1914 äußerlich zur Erscheinung und fand allgemeine Anerkennung der Besucher unserer Ausstellungsräume. Besonders die in der Verkaufsgenossenschaft Nordwestdeutscher Molkereien vereinigten Molkereigenossenschaften und die Eierverkaufsgenossenschaft Wiefelstede fielen durch ihre Sonderabteilungen allgemein auf und ernteten die wohlverdienten Preise.

Doch die genossenschaftliche Tätigkeit ist still und ohne jedes marktschreierische Außenwirken, sie eignet sich infolgedessen weniger für Ausstellungen. Das ist ja auch nicht ihr Zweck, sie will und soll der Landwirtschaft helfen, lechlich, treu und zielbewußt.

So war der genossenschaftliche Gedanke in die oldenburgische Landwirtschaft hineingewachsen, hatte allmählich ihr ganzes Getriebe durchdrungen, arbeitete überall mit und trug sehr zu ihrer Förderung bei.

Die Spar- und Darlehnskassen regelten den Geldumlauf der Landbevölkerung. Sie waren mehr und mehr zu Dorfbanken ausgewachsen. Durch ihre Arbeit weckten sie im Landwirt den Sparfönn, gewöhnten ihn mehr und mehr an ein mehr kaufmännisches Buchen und Berechnen seiner Einnahmen und Ausgaben. Sie zeigten ihm die Wege zu einem zeitgemäßen zinsenbringenden Abrechnungswesen durch den Verkehr in laufender Rechnung, durch das Ausnutzen des Ueberweisungs-, Scheck- und Wechselverkehrs. Sie halfen das ganze ländliche Geldwesen auf eine gesündere Grundlage zu bringen. Kinder, Dienstboten, ländliche Arbeiter wurden dem Kleinsparwesen gewonnen. Durch die genossenschaftlichen Kassen wurde das Geld des Landwirts gesammelt, verwaltet und für die Weiterarbeit im ländlichen Betrieb gesichert.

Die Oldenburgische Landwirtschaftsbank hatte bereits im Jahre 1913 einen Gesamtumsatz von Mk. 210 399 289.

In ähnlicher Weise wirkten die Bezugs- und Absatzgenossenschaften. Sie beschafften zunächst vor allem gute, auf ihren Gehalt geprüfte, preiswerte Düngemittel. Auch der gewaltige, durch die immer mehr aufblühende Schweinemast stets steigende Bedarf an Futtermitteln wurde zum großen Teil durch die Bezugsgenossenschaften gedeckt. Die Einfuhr ausländischer (besonders russischer) Gerste wuchs von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1913 belief sie sich auf 1 080 814 Zentner. Daneben wurden Saatgetreide, Sämereien aller Art, Stroh, Heu, Torf und andere Landeserzeugnisse durch die Genossenschaften umgesetzt. Im Jahre 1913 hatte die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft einen Gesamtumsatz von 2 644 107 Zentner im Werte von Mk. 9 205 366,02. Im ersten Halbjahr 1914 erreichte sie noch einen Gesamtumsatz von 1 341 909 Zentner im Werte von Mk. 4 124 589,93.

Groß waren die Leistungen der Molkereigenossenschaften. Molkereien mit den besten und zeitgemähesten Maschinen und Einrichtungen verarbeiteten die Milch, stellten eine allerfeinste Butter her, die durch regelmäßige Prüfungen dauernd auf Güte und Haltbarkeit beobachtet wurde und dem oldenburgischen Molkereiwesen einen guten Ruf im ganzen Vaterlande und einen günstigen Absatz seiner Erzeugnisse in den verschiedensten Gegenden des Reiches sicherte. Die fast überall durchgeführte Bezahlungsweise der Milch nach dem Fettgehalt hielt den Landwirt zu aufmerksamster Zuchtwahl und Fütterung der Kühe an und förderte so mittelbar nicht unerheblich die Hebung unserer Rindviehzucht. Dafür sorgten außerdem die zahlreichen Stierhaltungsgenossenschaften, die es ermöglichten, daß auch der kleinste Züchter seine Kühe nur besten angehörten Stieren zuführen konnte.

Die Eierverkaufsgenossenschaften hatten im Herzogtum eine Blüte erreicht, wie sonst nirgends in Deutschland. Ihnen war es zu danken, wenn der Geflügelhalter wirklich Freude und Nutzen von seinem Geflügel hatte. Dadurch wurde aber nicht allein dem Landwirt ein besserer Preis für die Eier gesichert, es wurde auch die Mehrerzeugung gefördert, die Rassen und Zuchtwahl, die zweckentsprechende Fütterung und Aufzucht gehoben.

In den letzten Jahren vor dem Kriege waren immer mehr und mehr Viehverwertungsgenossenschaften im Herzogtum gegründet. Anfänglich hatte man ihrem Wirken sehr zurückhaltend gegenübergestanden in Landwirtschaftskreisen. Bald zeigte sich aber, daß der genossenschaftliche Viehablaß wirklich berufen war, dem Mäster den vollen Ertrag seiner Arbeit zu sichern, ihn mehr und mehr freizumachen von den Fesseln des privaten Viehhandels und ihm vor allem wieder den gänzlich verlorengegangenen Einfluß und die Verbindung zum Großviehmarkt zu verschaffen. Der größte Ablaß von Fettschweinen wurde in Köln erzielt. Allmählich gelang es, ein Drittel aller dort zum Verkauf kommenden Schweine durch die vereinigten Genossenschaften Hannovers, Oldenburgs, Westfalens und des Rheinlandes auf genossenschaftlichem Wege durch eigene Kommissionäre abzusetzen. Dadurch wurde eine größere Ständigkeit der Preise erreicht, woraus Erzeuger wie Verbraucher ihren Nutzen hatten. Denn dem Mäster ist nichts an ewigschwankenden Preisen gelegen, die sich bald als Höchst-, bald als niedrige Preise darstellen, ihm liegt an einem möglichst festen Durchschnittspreis, der ihm den Voranschlag erleichtert und den Mastgewinn sicherstellt. Von den sonstigen Genossenschaften seien hier nur kurz die Hengsthaltungsgenossenschaften erwähnt, die ähnlich wie die Stierhaltungsgenossenschaften zuchtfördernd wirken.

In den letzten Jahren waren auch einige Elektrizitätsgenossenschaften ins Leben gerufen, welche den Landwirt die Ausnutzung elektrischer Kraft und des Lichtes gewähren. Die Elektrizitätsgenossenschaften werden aber erst nach weiterem Ausbau des Starkstromnetzes allgemeine Bedeutung gewinnen.

Mitten in diese friedliche, segenspende Entwicklung traf der Blitzstrahl des Weltkrieges. Zunächst entstand für den Augenblick wohl eine Verwirrung. Die Ablaßgenossenschaften, vor allem die Eierverkaufs-, Viehverwertungsgenossenschaften und die Molkereien, wurden in ihren Betrieben durch den plötzlichen Kriegsausbruch, die gänzliche Bahnsperre für Frachtgüter eine kurze Zeit lang gelähmt. Bald aber wurden gerade sie mit Lieferung für Heer und Flotte in Anspruch genommen. Für die Spar- und Darlehnskassen hatten selbst Fachleute befürchtet, daß zunächst ein übergroßes, angelerzeugtes Abheben der Einlagen stattfinden würde. Das trat aber nicht ein. Wohl wurden von hier und da größere Summen bei der Landwirtschaftsbank abgefordert. Nach beruhigenden Aufklärungen seitens der Landwirtschaftsbank und des Verbandes zeigte es sich aber sehr bald, daß das nur

Vorichtsmaßregeln besorgter Kassenleitungen gewesen waren. Das Geld floß schnell zurück, zum größten Teil gänzlich unbenützt.

Allmählich begann aber die eigentliche Kriegsarbeit, und bald stellten sich Schwierigkeiten ein, die schnell wuchsen und sich mehrten, in manchen Fällen kaum zu beheben waren und schließlich zu ausgesprochenen Hindernissen wurden. So wurden nach und nach immer mehr Genossenschafter zur Fahne einberufen. Rendanten, Geschäftsführer, Molkereifachleute fehlten schließlich überall, mußten durch weniger geübte und geeignete Kräfte ersetzt werden. Auch in die Verwaltungsorgane, Vorstand und Aufsichtsrat, wurde manche empfindliche Lücke gerissen. Der Verband und die Zentralgenossenschaften suchten nach Kräften überall zu helfen, doch auch bei ihnen mangelte es sehr bald an Hilfskräften, da die Beamten und Angestellten zum größten Teil einberufen wurden. Schwere Zeiten begannen, und es ist nicht zu leugnen, vielfach kam es zum unvermeidlichen Rückgang und Stillstand. Nirgends aber — und das ist ein glänzendes Zeichen für die Gesundheit des Genossenschaftswesens — geschah ein Zusammenbruch! Gewiß wurden hier und da Hoffnungen und Erwartungen enttäuscht, aber wo geschieht das nicht, wo der Mensch doch überall geneigt ist, das allzu dehnbare Maß seiner Träume an die rauhe Größe der Wirklichkeit zu legen!

Die Genossenschaften wurden genau so wie andere Wirtschaftskreise von den behördlichen Sperrverboten, den unvermeidlichen Anordnungen, Verordnungen und Beschränkungen betroffen. Ja, wo dem Einzelgeschäftsmann mitunter noch ein Ausweg aus dem Irrgarten der Paragraphen offen blieb, da war er den Genossenschaften von vornherein versperrt, denn sie waren der ständigen Aufsicht der Revision und des Registergerichtes unterstellt, für sie gelten außerdem stets die genossenschaftlichen, auf das Wohl und Wehe einer größeren Allgemeinheit bedachten Grundsätze.

Es würde zu weit über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, wollten wir eingehend die Kriegsarbeit unserer Genossenschaften schildern. Nur einen kleinen allgemeinen Einblick in diese großen Leistungen mag der Leser erhalten, wenn er die folgenden Angaben über die Arbeiten unserer Zentralen liest.

Für die Oldenburgische Landwirtschaftsbank brachte der Kriegsausbruch als erste Aufgabe die, den zu erwartenden höheren Anforderungen der ihr angeschlossenen Kassen zu genügen. Gestützt auf ihre festen, gut geregelten Verbindungen zur Preussischen Zentralgenossenschaftskasse in Berlin gelang ihr die Erfüllung dieser Aufgabe ohne größere Schwierigkeiten in vollem Umfange. Mit dem Verbands Hand in Hand gab sie außerdem den Spar- und Darlehnskassen rechtzeitig geeignete Weisungen für ihren Geschäftsverkehr in den entscheidungsschweren ersten Kriegsmonaten und fernerhin. Als nun Heer und Flotte, Zivil- und Militärbehörden, im Lande Schlachtvieh, Pferde, Futter, Stroh, Brotgetreide und andere Nahrungsmittel aufkauften, machte sich in den örtlichen Kassen ein früher nie geahnter Zustrom von



Einlagegeldern bemerkbar. Die Spar- und Darlehnskassen konnten diese Gelder natürlich nicht in ihren Schränken behalten. Es mußte für zinsbringende Anlage gesorgt werden. Diese in Anbetracht der allgemeinen sich stets steigenden Geldflüssigkeit schwierige Aufgabe fiel der Landwirtschaftsbank



Die Oldenburgische Landwirtschaftsbank.

zu. Die Aufgabe war umso schwieriger, als man sich von vornherein klar war, daß die einfließenden Gelder keineswegs als Spargelder im eigentlichen Sinne anzusehen und demgemäß zu behandeln seien. Im Gegenteil, hier

handelte es sich nur um augenblicklich beschäftigungslose Anlage- und Betriebs-
 gelder. Da niemand die lange Dauer des Krieges vorhersehen konnte, mußte
 man von vornherein darauf bedacht sein, die Gelder so zu beschäftigen, daß
 sie sowohl sich möglichst gut verzinsten, andererseits aber auch gleich wieder
 verfügbar waren, sobald der Krieg beendet würde, der Bauer wieder zur
 Friedensarbeit zurückkehrte, und daß er dann auch in der Lage war, Ersatz
 für alles das in der Wirtschaft zu schaffen, was während seiner Abwesenheit
 verkauft oder verbraucht war. Der Landwirtschaftsbank gelang es, dieser
 Aufgabe gerecht zu werden, jeden Augenblick hätte sie die ihr anvertrauten
 Gelder dem Lande wieder zuführen können. Die lange Dauer des Krieges
 und die wirtschaftliche Entwicklung vergrößerten die allgemeine Geldflüssigkeit
 des Landes, hoben aber die Anlagenschwierigkeiten nur in geringem Maße.
 Am 31. Dezember 1917 hatte die Landwirtschaftsbank nicht weniger als
 25 Millionen fremder Gelder zu verwalten, nämlich 14 331 656,13 Mk. in
 laufender Rechnung und 10 514 823,33 an Kündigungseinlagen. Des weiteren
 kam die Sorge dazu, den ständig wachsenden Mangel an Bargeld beseitigen
 zu helfen. Die Bank bemühte sich, wie schon in Friedensjahren, mit bestem
 Erfolg, den bargeldlosen Verkehr bei den Kassen und deren Mitgliedern
 weiter einzubürgern. Der Ueberweisungsverkehr wurde in ausgedehntestem
 Maße angewandt. Der Umsatz im Scheckverkehr bezifferte sich auf Mk.
 72 642 187,52 in 1917 gegen Mk. 27 412 738,17 in 1916 und Mk.
 11 645 337,88 in 1915. Durch Ausleihen an Gemeindeverbände konnten
 große Summen zweckdienlich angelegt werden. Endlich beteiligte sich die
 Bank, unterstützt durch den Verband, rege an der Arbeit für die Kriegs-
 anleihen des Reiches. Durch Rundschreiben, Werbebriefe und mündliche
 Aufklärung wurden Genossenschaften und deren Mitgliederkreis in erfolg-
 reichster Weise für die Zeichnung der Kriegsanleihen gewonnen. Haben sich
 die ländlichen Genossenschaften im ganzen Reich ganz hervorragend an der
 Aufbringung der Kriegsanleihen überhaupt beteiligt, so kann die „Olden-
 burgische Landwirtschaftsbank“ wohl erst recht stolz sein auf die von ihr
 und ihren verhältnismäßig wenigen (78) Mitgliedskassen geleistete Arbeit.
 Sie hatte zu verzeichnen:

1.	Kriegsanleihe	90 Zeichner mit Mk.	365 400
2.	„	1245 „ „ „	2 730 000
3.	„	3450 „ „ „	5 516 000
4.	„	8581 „ „ „	8 000 000
5.	„	5990 „ „ „	8 000 000
6.	„	5819 „ „ „	11 000 000
7.	„	5122 „ „ „	9 676 000
8.	„	4300 „ „ „	10 634 000

zusammen Mk. 55 921 400

Wie nach dem bisher Ausgeführten wohl leicht verständlich, stiegen die Gesamtumlätze der Bank während des Krieges in erheblichem, ja früher nie geahntem Maße. Hatte sie im letzten Friedensjahr (1913) bereits Mk. 210 399 289 als Gesamtumsatz zu buchen gehabt, so stiegen diese in

1914	auf	Mk.	276 844 584
1915	„	„	380 734 999
1916	„	„	730 885 517
1917	„	„	867 094 428

Die Bank verabsäumte es nicht, sich des von ihren Mitgliedern entgegengebrachten Vertrauens würdig zu erweisen, indem sie den größten Teil ihrer jährlichen Ueberschüsse der ständigen Steigerung der eigenen Rückhaltssummen widmete; so wurden die Reserven der Bank, die am 31. Dezember 1913 noch Mk. 24 322 betragen, bis zum 31. Dezember 1917 auf Mk. 132 154 gebracht. Das eigene Vermögen (Geschäftsguthaben und Reserven) der Bank betrug im März 1918 509 136 Mk., die voll vertretbare Haftsumme belief sich auf 3 300 000 Mk. Die Zinssätze der Bank richteten sich nach dem jeweiligen Zinssatz der Reichsbank und ermöglichten es den angeschlossenen Kassen, ihrerseits eine gesunde und den Anforderungen der Landwirtschaft entsprechende Höhe der Zinssätze einzuhalten. Aus den jährlichen Überschüssen der Jahre 1915—1917 spendete die Bank 22 670 Mk. zur Milderung der Kriegsleiden. Auch für die Zukunft hat die Bank jede Vorbereitung getroffen, um der oldenburgischen Landwirtschaft eine Brücke zu sichern aus den heutigen Zeiten der Geldflüssigkeit zu späteren Zeiten vielleicht eintretender Geldknappheit.

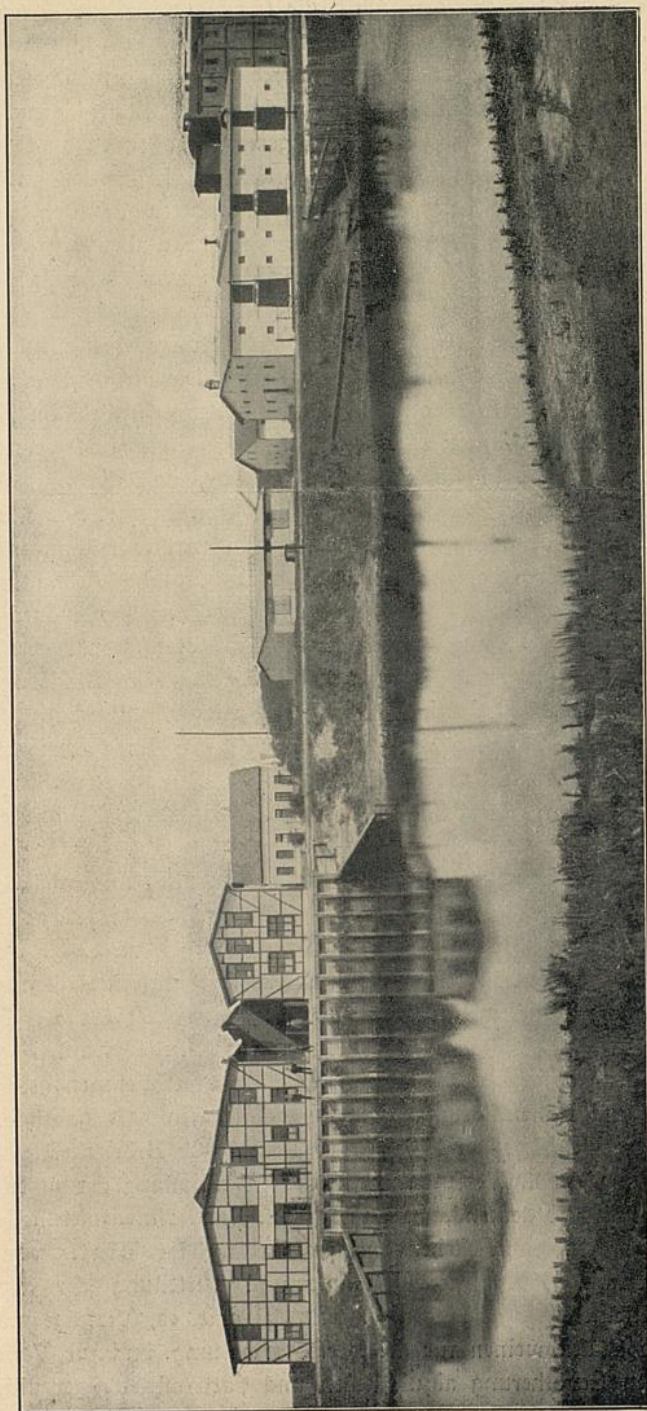
Auch der „Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft“ fielen wichtige Kriegsaufgaben zu, und zwar waren das Aufgaben, die über den Rahmen des eigentlichen Tätigkeitsgebietes der Genossenschaft fast gänzlich hinausgingen. Wie oben schon angedeutet, wurde die Zentralgenossenschaft durch die infolge des Kriegsausbruches auftretenden Schwierigkeiten und Beschränkungen in gleichem, ja vielleicht noch schwererem Maße betroffen wie der private Handel. Die Zufuhr an russischer Gerste war alsbald gänzlich abgeschnitten. Einige in heimischen Häfen lagernde Vorräte waren bald verteilt. Einheimische Futtermittel und andere landwirtschaftliche Bedarfsgegenstände wurden nach und nach für das Heer beschlagnahmt und dem freien Handel zum Teil ganz entzogen. Bald blieben nur noch die spärlichen, man möchte sagen apothekenmäßigen Zuweisungen seitens der behördlichen Verteilungsstellen. Die Ansprüche und Bedürfnisse der Landwirtschaft dagegen waren kaum geringer geworden. Während Kalidüngesalze und Kalk im freien Handel verblieben, mußten die zur Verfügung stehenden geringen Mengen in phosphorsäure- und stickstoffhaltigen Düngemitteln auf Grund behördlicher Anordnung im Verhältnis zum Friedensbezug verteilt werden. Erschwert wurde diese Arbeit nicht allein durch den Mangel an

Verkehrsmitteln und Säcken, den durch die Einziehungen zum Heeresdienst stets steigenden eigenen Mangel an Arbeitskräften, sondern auch durch andere äußere Umstände, Ausfuhrverbote, Sperrmaßregeln und dergleichen. Wenn daher nicht allen Wünschen und Ansprüchen der alten Mitglieder entsprochen werden konnte, so wird das von jedem gerecht Denkenden und mit den Verhältnissen Vertrauten verstanden werden. Dazu kam, daß auch viele Leute, die am genossenschaftlichen Bezuge sich nicht beteiligt hatten, nunmehr Mitglieder einer Genossenschaft wurden, da sie von ihnen alles Heil erwarteten. Daß gerade diese neuen „Genossenschafter“ nicht immer befriedigt werden konnten, ist wohl ebenfalls verständlich.

Gleich zu Beginn des Krieges übernahm die Zentralgenossenschaft auf Ersuchen der Kaiserlichen Marineverwaltung für diese den Ankauf und die Überwachung der Ablieferung von Schlachtvieh. Auch wurden im Auftrage der Marineverwaltung größere Mengen Mehl an Bäcker und andere Verbraucher abgesetzt, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die anfänglich für den Bedarf der Marine beschlagnahmten Waren dem bürgerlichen Verbrauch wieder zugeführt werden konnten. Für die Landwirtschaftskammer wurde die Ausgabe und Abrechnung der für die oldenburgische Viehhaltung von der Regierung beschlagnahmten und in Brake lagernden Gerste durchgeführt. Des weiteren war die Zentralgenossenschaft als Kommissionär der Kriegsgetreide-Gesellschaft mit dem Ankauf von Brotgetreide in Stadt und Amt Oldenburg tätig, verwaltete auch für den Amtsverband Oldenburg das für dieses Amt erforderliche Brotgetreide und führte dessen Abrechnung aus. Die Lagerung des Roggens, die Überwachung der Herstellung des Mehles in den heimischen Mühlen, die Verteilung an die Bäcker und die Beschaffung von Weizenmehl war mit diesen Aufgaben verknüpft.

Als von der Oldenburgischen Staatsregierung, den Amtsverbänden und den Städten 1. Klasse, sämtlich als Gesellschafter, die Landesfuttermittelstelle für das Herzogtum Oldenburg G. m. b. H. im Jahre 1916 gegründet wurde, übertrug diese Stelle ihre Geschäftsabteilung der Zentralgenossenschaft und wählte deren Direktor, Herrn Willers, zum Geschäftsführer. Die Geschäfte der Landesfuttermittelstelle wurden gänzlich getrennt von den wenigen der Zentralgenossenschaft verbliebenen geführt mit eigener Buch- und Kassenführung. Die Zentralgenossenschaft gab die Geldgrundlage, ihre Geschäfts- und Lagerräume und die Arbeitskräfte für die Geschäftsabteilung der Landesfuttermittelstelle. Der Umfang der zu leistenden Arbeiten ist ziemlich bedeutend, hatte doch die Landesfuttermittelstelle schon im ersten Jahre ihres Bestehens einen Umsatz im Werte von rund 5 Millionen Mark. Außer der Abnahme und Verteilung der durch die Reichsfuttermittelstelle zugewiesenen Futtermittel galt es, Verträge über die Lieferung von Mastschweinen für die Heeresverwaltung und zur Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung abzuschließen und Futtermittel gegenzuliefern.





Elektr. Mühlen- und Crockungsanlagen und Speicher der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft an der Hunte.

Die Zentralgenossenschaft konnte diesen Aufgaben gerecht werden dank ihrer zweckmäßigen, umfangreichen Mühlen- und Trocknungsanlagen. Schon vor Kriegsausbruch hatte die Zentralgenossenschaft für eigene Zwecke ein günstig an der schiffbaren Hunte gelegenes, mit Gleisanlagen versehenes Gelände gekauft. Hier entstand nach und nach eine Musteranlage, deren nähere Beschreibung zu weit führen würde. Es genügt darauf hinzuweisen, daß zwei elektrisch betriebene Pflanzenmühlen in Verbindung mit einer sog. Zimmermannschen 6-Felderdarre den Kernpunkt der „Stauanlage“ der Zentralgenossenschaft darstellt. Mit Hilfe einer elektrisch betriebenen Milchmaschine konnten die der Landesfuttermittelstelle überwiesenen einzelnen Futtermittel nach Angaben der Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer zu einem für bestimmte Tiergattungen brauchbaren Futter zusammengestellt werden. Beschlagnahmungen und Verarbeitungsverbote seitens des Kriegsausschusses für Ersatzfutter verhinderten leider eine volle Ausnützung aller dieser wertvollen Einrichtungen. Jedenfalls hat sich die Zentralgenossenschaft nicht nur für die ihr angeschlossenen Genossenschaften, sondern für einen weit größeren Kreis Oldenburger Landwirte große Verdienste mit ihrer Kriegsarbeit erworben. Es muß besonders anerkannt werden, daß sie trotz der Ungunst und aller Schwierigkeiten der Kriegszeit ihre Anlagen in so ausgedehntem Maße erweiterte. Für die Zukunft aber stellen diese Anlagen ein sehr brauchbares, vielleicht hochbedeutungsvolles Rüstzeug für die Arbeit der Bezugsgenossenschaften dar. Auch ihre Geschäfts- und Lagerräume, ihre Gleisanlage in der Rosenstraße erweiterte sie gleichfalls.

Die eigenen Umlätze der Zentralgenossenschaft als solcher gingen, wie aus dem oben Angeführten hervorgeht, während der Kriegszeit naturgemäß erheblich zurück. Sie bezifferten sich an Futtermitteln, Düngemitteln, Sämereien u. s. w. im Jahre

1913	1914	1914/15	1915/16	1916/17
	1. Halbjahr			
		auf		
2 644 107 Ztr.	1 341 909 Ztr.	1 319 602 Ztr.	1 145 397 Ztr.	1 123 429 Ztr.
im Werte von Mark				
9 205 366,20	4 124 589,93	8 889 055,52	5 509 422,28	4 103 503,30

Die Zentralgenossenschaft zählt heute 106 Genossen mit einem Geschäftsguthaben von 217 800 Mk, und einer Gesamthaftsumme von 3 267 000 Mk.

Wie die Landwirtschaftsbank so wandte auch die Zentralgenossenschaft aus ihren Geschäftsüberschüssen recht ansehnliche Summen mildtätigen allgemeinen Zwecken zu. So stiftete sie bisher schon 21 684 Mk. zur Milderung der Kriegsleiden.



Unsere dritte Zentralgenossenschaft, die „Verkaufsgenossenschaft Nordwestdeutscher Molkereien“, wurde eigentlich erst durch die Kriegsverhältnisse gewissermaßen zum Sammelpunkt aller oldenburgischen Molkereien, allerdings auch in anderer Weise, als ihre eigentliche Zweckbestimmung es vorsieht. Der Hauptzweck dieser Genossenschaft ist in Friedenszeiten der gemeinschaftliche Absatz einer möglichst gleichmäßig besten Butter. Daß die Verkaufsgenossenschaft auf diesem Gebiete schon große Erfolge zu verzeichnen hatte, haben wir oben bereits erwähnt.

Die Kühlhausanlage der Verkaufsgenossenschaft kam den angeschlossenen Molkereien besonders zu statten, als bei Kriegsbeginn die allgemeinen Verkehrsstockungen eine längere Lagerung der Molkereierzeugnisse bedingten. Auch manche der Verkaufsgenossenschaft nicht angehörende Molkerei machte nunmehr von den Einrichtungen der Genossenschaft Gebrauch, indem sie ihre Butter der Verkaufsgenossenschaft zur Aufbewahrung und weiteren Verwertung übergab. Als im Herbst des Jahres 1915 Reichs- und Landesregierungen sich zur staatlichen Bewirtschaftung der Molkereierzeugnisse genötigt sahen, wurde vom Oldenburgischen Staatsministerium die Geschäftsführung der neu eingerichteten „Kriegsbutterzentrale“ zur Regelung der Landesversorgung mit Butter an die Verkaufsgenossenschaft übertragen. In dieser Eigenschaft hatte die Verkaufsgenossenschaft die von den oldenburgischen Molkereien eingezogene Butter nach behördlichen Anordnungen zu verteilen. Da anfänglich nicht die ganze Buttererzeugung der staatlichen Bewirtschaftung unterstand, so konnte die Verkaufsgenossenschaft zunächst noch die beschlagnahmefreien Anlieferungen ihrer Mitglieder für eigene Rechnung absetzen. Als dann aber vom Sommer 1916 an die gesamte Buttererzeugung staatlich bewirtschaftet wurde, war von nun an die satzungsgemäße geschäftliche Tätigkeit der Genossenschaft für ihre Mitglieder gänzlich ausgeschaltet. Sie arbeitete fortan nur noch als Geschäftsabteilung der „Landesfettstelle für das Herzogtum Oldenburg.“ Die Anlieferungen der hannoverschen zur Verkaufsgenossenschaft gehörenden 11 Molkereien hatten aufgehört, denn diese Molkereien mußten nunmehr ihre gesamte Butter an die für sie bestimmten Bezirksverteilungsstellen abliefern. Dagegen strömten nun die gesamten Erzeugnisse der 95 im Herzogtum Oldenburg anerkannten Molkereien in den Kühlhäusern der Verkaufsgenossenschaft zusammen. Von hier aus wurde die Landesversorgung mit Molkereierzeugnissen durchgeführt und der überschießende Teil in andere Bedarfsgebiete des Reiches abgeführt. Daß es sich hierbei um ganz ansehnliche Mengen handelt, dafür mögen einige Zahlen aus dem Jahre 1917 angeführt werden, wobei hervorgehoben werden muß, daß dieses Jahr infolge des übergroßen Mangels an Futter ein sehr schlechtes „Milchjahr“ war. In 1917 wurden von der Verkaufsgenossenschaft als Geschäftsabteilung der Landesfettstelle insgesamt 71 090,50 Zentner verwaltet und davon nach Versorgung der Bevölkerung des Herzogtums 50 977,50 Zentner nach anderen Bedarfs-



gebieten des Reiches ausgeführt. An Käse wurden 20 931,50 Zentner bewirtschaftet. Das bei Herstellung des Käsebruchs (Labquark) anfallende Molkeneiweiß wurde gesammelt und nach vorgenommener Prüfung in einer Menge von 1892 Zentner an Nahrungsmittelfabriken abgeliefert. Auch für die Versorgung der Bevölkerung mit Frischmilch war die Geschäftsstelle der Landesfettstelle tätig. Endlich galt es die Beschaffung von Molkerei-Bedarfsgegenständen, wie Buttertonnen, Milchkannen, Pergamentpapier, Glycerin, Butterfalz, Kohlen usw. nach Anordnung der Reichsbehörden durchzuführen.

Die Verkaufsgenossenschaft war nur dank ihrer schon in Friedenszeiten recht ansehnlichen Anlagen an Kühlräumen, Maschinen und mit Kühleinrichtungen versehenen Eisenbahnwagen in der Lage, die oben geschilderte Tätigkeit als Geschäftsabteilung der Landesfettstelle zu leisten. Freilich, für den sprunghaft steigenden Umfang der Aufgaben genügten die anfänglichen Anlagen bald nicht mehr. Es mußten daher im Laufe der Kriegsjahre beträchtliche Ergänzungsbauten ausgeführt, die Maschinenanlagen erweitert und das Personal verstärkt werden. Auch dies alles gelang trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse. So entstand allmählich auf dem Grundstück der Verkaufsgenossenschaft in der Osterstraße eine Musteranlage, welche die Bewunderung zahlreicher sachverständiger Besucher aus allen Gauen des Reiches schon erregt hat und stets wieder erregt.

Zweierlei Lehren aber hat die Kriegsarbeit der Verkaufsgenossenschaft ergeben. Erstens zeigte es sich, daß die genossenschaftliche Verarbeitung der Milch die sicherste und wirtschaftlichste Grundlage für eine einheitliche, nach allgemeinen Gesichtspunkten geregelte Bewirtschaftung der Molkereierzeugnisse abgibt. In den Gegenden, die mit Molkereigenossenschaften gut besetzt sind, gelang es nahezu reiflos, die gesamte Milch zu erfassen und der staatlichen Bewirtschaftung zuzuleiten, während in anderen Gegenden, wo die Molkereigenossenschaften weniger eingebürgert sind, erhebliche Schwierigkeiten und oft genug unausfüllbare Lücken in der Erfassung der Milch sich herausstellten. Sodann bestätigte sich wiederum die Erfahrung, daß es nicht genügt, Molkereigenossenschaften zu gründen und als Einzelbetriebe wirtschaften zu lassen, daß vielmehr erst die Zusammenarbeit möglichst vieler Molkereien in einer Verkaufsvereinigung eine wirkliche Höchstleistung in der Verwertung der Erzeugnisse gewährleistet. Diese Erfahrung, die sowohl in Deutschland, namentlich in Pommern, seit langem gemacht wurden, wie auch im Ausland, z. B. in Holland, Dänemark und Sibirien, längst bekannt ist und sorgfältig beachtet wird, verdient in unserem an Molkereierzeugnissen so reichen Oldenburger Lande gewiß eine viel größere Berücksichtigung. Der bisher hier so übliche Kleinverland von Butter ist unwirtschaftlich. Verluste und Ausfälle sind dabei unvermeidlich. Die Molkereigenossenschaften des Herzogtums werden nach dem Kriege als eine ihrer vornehmsten Aufgaben die dauernde feste Vereinigung in einem

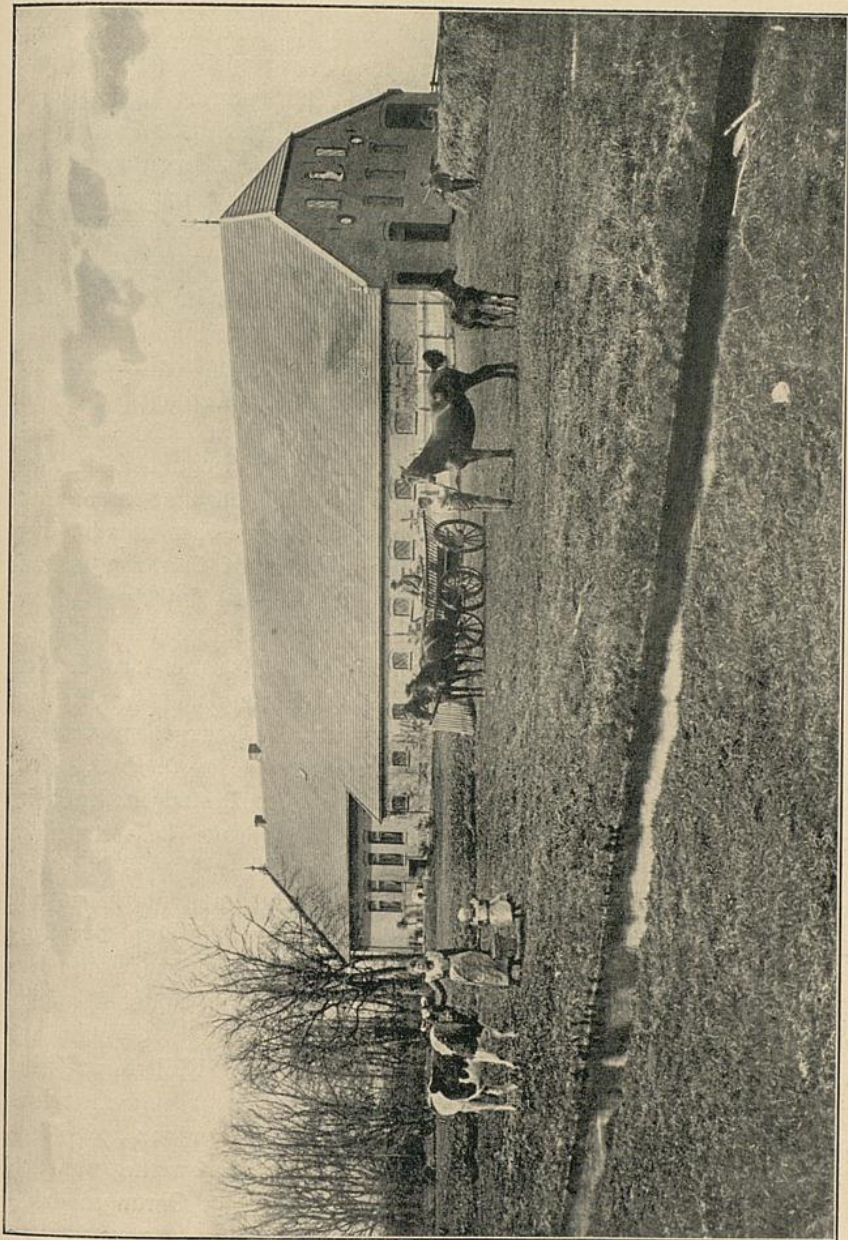


Abatzverbände zu suchen haben. Die „Verkaufsgenossenschaft Nordwestdeutscher Molkereien“ mit ihren ausgebauten Anlagen und reichen fachlichen und geschäftlichen Erfahrungen bietet ihnen einen Sammelpunkt, der von keiner auftretenden Molkereigenossenschaft umgangen werden sollte. Die Genossenschaften wären auf diese Weise auch in der Lage, Erzeugnisse, die sie bisher wenig, teilweise garnicht auf den Markt brachten, wie Käse und Molkeneiweiß, in nutzbringender Weise zu verwerten. Bei der einzelnen Molkerei sind diese Erzeugnisse als Nebenerzeugnisse einer mehr oder weniger stiefmütterlichen Behandlung ausgesetzt. Im Sammelverkauf dagegen würden sie den Genossenschaften höheren Nutzen bringen, und damit würden auch wieder der Gesamtbevölkerung wichtige Nährstoffe gesichert und zugeführt werden.

Es bedarf noch eines Blickes in die eigene Arbeit des „Verbandes oldenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften“.

Wie oben bereits erwähnt, wurde der Verband im Jahre 1890 als Zweckvertretung der angeschlossenen Genossenschaften und zur Durchführung der gesetzlich vorgeschriebenen Revisionen gegründet. Der Verband hat als eingetragener Verein eigene Rechtspersönlichkeit. Die Mitgliedschaft kann jede im Verbandsbezirk (Herzogtum Oldenburg) bestehende, in das Genossenschaftsregister eingetragene, den Zwecken der ländlichen bezw. Landbau betreibenden Bevölkerung dienende Genossenschaft erwerben. Der Verband wird geleitet und vertreten durch seinen aus drei Personen bestehenden „Vorstand“, die weiteren Organe des Verbandes sind der „Verbandsauschuß“ und der „Verbandstag“, d. i. die Mitgliederversammlung. Für die Zwecke der Revision stellt der Verband fachmännisch ausgebildete Revisoren an und leitet deren Diensttätigkeit; insbesondere bearbeitet er die von den Revisoren über das Ergebnis der Revisionen aufgestellten Berichte und sorgt dafür, daß deren Inhalt von den Verwaltungsorganen der Genossenschaften beachtet wird. Auch im Verkehr mit den Registergerichten und anderen Behörden des Landes und des Reiches unterstützt und vertritt der Verband seine Mitglieder, ebenso berät er sie in allen Fragen des bürgerlichen, öffentlichen und besonders des Genossenschaftsrechtes. Um den Genossenschaften bei der ordnungsmäßigen Führung der Bücher und bei Aufstellung der Jahresabschlüsse und Bilanzen behilflich zu sein, hat der Verband eine eigene Bücherprüfungsstelle eingerichtet, die von Jahr zu Jahr mehr in Anspruch genommen wird. So sorgt er für die Aufrechterhaltung und den Ausbau der bestehenden Genossenschaften. Darüber hinaus wirkt der Verband für immer weitere Verbreitung des Genossenschaftswesens durch Wort und Schrift. In der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer, dem „Oldenburgischen Landwirtschaftsblatt“, bringt der Verband in eigener Abteilung und Schriftleitung als „Genossenschaftliche Mitteilungen“ regelmäßig aufklärende Aufsätze über alle Gebiete des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Auch bei





Gehöft in der Wetermarsch. (Friedhemmoor.) Frießische Bauart.

Gründung neuer Genossenschaften wirkt der Verband bereitwillig und unentgeltlich mit Rat und Tat mit. Als eins der ältesten Mitglieder des „Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften“ nimmt der Oldenburger Verband, Hand in Hand mit dem Reichsverbande und allen diesen angeschlossenen deutschen Landes- und Provinzial-Genossenschaftsverbänden arbeitend, lebhaften Anteil an dem allgemeinen inneren und äußeren Ausbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. So war es denn für die oldenburgischen Genossenschaften eine besondere Genugtuung, daß die Feier des 25jährigen Bestehens ihrer Vereinigung im Jahre 1906 verbunden werden konnte mit dem 22. Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstag und daß diese Tagung in Oldenburg selbst stattfand. An ihr nahm S. Kgl. Hoheit der Großherzog als Ehrenvorsitzender teil, und aus allen Gegenden des In- und Auslandes waren Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaftslache erschienen. Die Verhandlungen und Beschlüsse dieser Tagung hatten für die weitere Entwicklung des Genossenschaftswesens große Bedeutung.

Wir müssen hier auch die Männer erwähnen, deren Arbeit dem Gedeihen der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Herzogtum Oldenburg besonders förderlich war. Des Gründers der ersten Genossenschaften hier im Lande, des Herrn von Mendel-Steinfelds, ist bereits oben gedacht, ihm gebührt das Verdienst, den genossenschaftlichen Gedanken überhaupt erst in der oldenburgischen Landwirtschaft angesiedelt zu haben. Auf dem Gebiete des Molkereiwesens war besonders der derzeitige Generalsekretär der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft Prof. Dr. Peterlen als Gründer der ersten Molkereigenossenschaften tätig. Um die Einführung und den Ausbau der wichtigsten Genossenschaftsart, der Spar- und Darlehnskassen, machten sich der heutige Ökonomierat, damalige Generalsekretär der O. L.-G., Herr Oetken, und vor allem der erste Geschäftsführer der Zentralgenossenschaft, Herr August Willers, verdient. Herr Willers, heute Stellvertretender Verbandsdirektor, Vorstandsmitglied der Oldenburgischen Landwirtschaftsbank und der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, muß überhaupt mit Fug und Recht als Vater des oldenburgischen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens bezeichnet werden. In nie rastender Schaffensfreude gründete er Jahre lang Genossenschaften, war im Revisionswesen tätig und hat endlich die oben genannten beiden Zentralgenossenschaften zu der Höhe gebracht, auf der sie heute stehen. Als Anfang Oktober 1913 Herr Willers auf seine 25jährige Tätigkeit im Dienste des oldenburgischen Genossenschaftswesens zurückblicken konnte, da versammelten sich um ihn Vertreter von 271 oldenburgischen Genossenschaften, dazu viele Freunde seines Lebenswerkes von nah und fern, und es wurden dem verdienten Manne prächtige Ehrungen dankbarer Anerkennung seines Schaffens bereitet.

Wir wollen auch die Herren nicht vergessen, die als Verbandsdirektoren in selbstloser, erfolgreicher Tätigkeit die Arbeit des Verbandes leiteten. Es



waren dies von 1890 bis 30. Dez. 1907 Herr A. zur Horst-Großfeldhus, vom 31. Dez. 1907 bis 8. Dez. 1909 Herr Eden, den leider ein rascher Tod seiner eifrigen Arbeit entriß; als Stellvertretender Verbandsdirektor nahm wiederum Herr A. zur Horst die Zügel der Verbandsleitung in die Hand, bis am 5. April 1911 Herr Diedrich Garnholz zum Verbandsdirektor gewählt wurde. Zunehmende Kränklichkeit nötigte leider diesen allbeliebten Mann, der mit Scharfblick und nie verlagendem Wohlwollen seine Arbeit leitete, die Geschäfte des Verbandes am 24. November 1917 aus der Hand zu geben. Wiederum traf die Neuwahl Herrn A. zur Horst-Großfeldhus, der auch trotz der Entfernung seines Wohnsitzes mit Rücksicht auf die Notlage der Kriegszeit sich entschloß, seine bewährten Kräfte von neuem der Verbandsleitung zu widmen. So setzt sich denn heute der Vorstand des Verbandes, wie folgt, zusammen: Verbandsdirektor: A. zur Horst, Stellvertretender Verbandsdirektor: A. Willers, drittes Vorstandsmitglied: Generalsekretär Brenning-Oldenburg.

Als Beamte sind heute beim Verbande, außer dem Generalsekretär, zwei Verbandsrevisoren, ein Revisionsassistent und zwei Beamte in der Bücherprüfungsstelle tätig.

Für den Verband bedeutete der Ausbruch des Weltkrieges einen schweren Schlag. Zwei seiner Revisionsbeamten, bald auch der Generalsekretär und nach und nach eingestellte Hilfskräfte folgten dem Ruf zur Fahne. Ersatzkräfte waren bei der Eigenart der Verbandstätigkeit schwer oder garnicht zu beschaffen. Frauen konnten die Aufgaben der Einberufenen nicht erfüllen. So mußte denn der Verband versuchen, mit den wenigen ihm verbliebenen Arbeitskräften auszukommen. Das war umso schwerer als, wie bereits erwähnt, auch die Genossenschaften im Lande sehr unter der Einziehung ihrer leitenden Männer litten und umso mehr der Hülfe des Verbandes bedurften. Die Revisionsstätigkeit durfte nicht ruhen, die Unsicherheiten und Schwierigkeiten der Zeit erforderten doppelte Aufmerksamkeit, die Ersatzkräfte der Genossenschaften mußten soweit als möglich geschult und in ihre Aufgaben eingeweiht werden. So fand im Dezember 1916 ein Ausbildungslehrgang für Geschäftsführer der Bezugsgenossenschaften im Buchführungswesen statt. Dank der treuen Mitarbeit der Zentralgenossenschaften, der selbstlosen Hilfe manches alten Genossenschaftsfreundes im Lande und nicht zuletzt der gesunden eigenen Grundlage der Genossenschaften gelang das schwere Werk. Wenn es auch Zeiten gab, in denen notgedrungen diese oder jene Arbeit aufgeschoben werden mußte, sie wurde nicht aufgehoben, und so gelang es, das Räderwerk der Genossenschaftsmaschine in Gang zu halten. Auch eigentliche Kriegsaufgaben wurden ausgeführt. Der Verband sorgte für Aufklärung der Genossenschaftskreise über die zur Durchführung der Kriegswirtschaft notwendig werdenden behördlichen Maßnahmen und half den Genossenschaften ihre Pflichten zu erfüllen. In den ersten Wochen des Krieges bemühte sich der

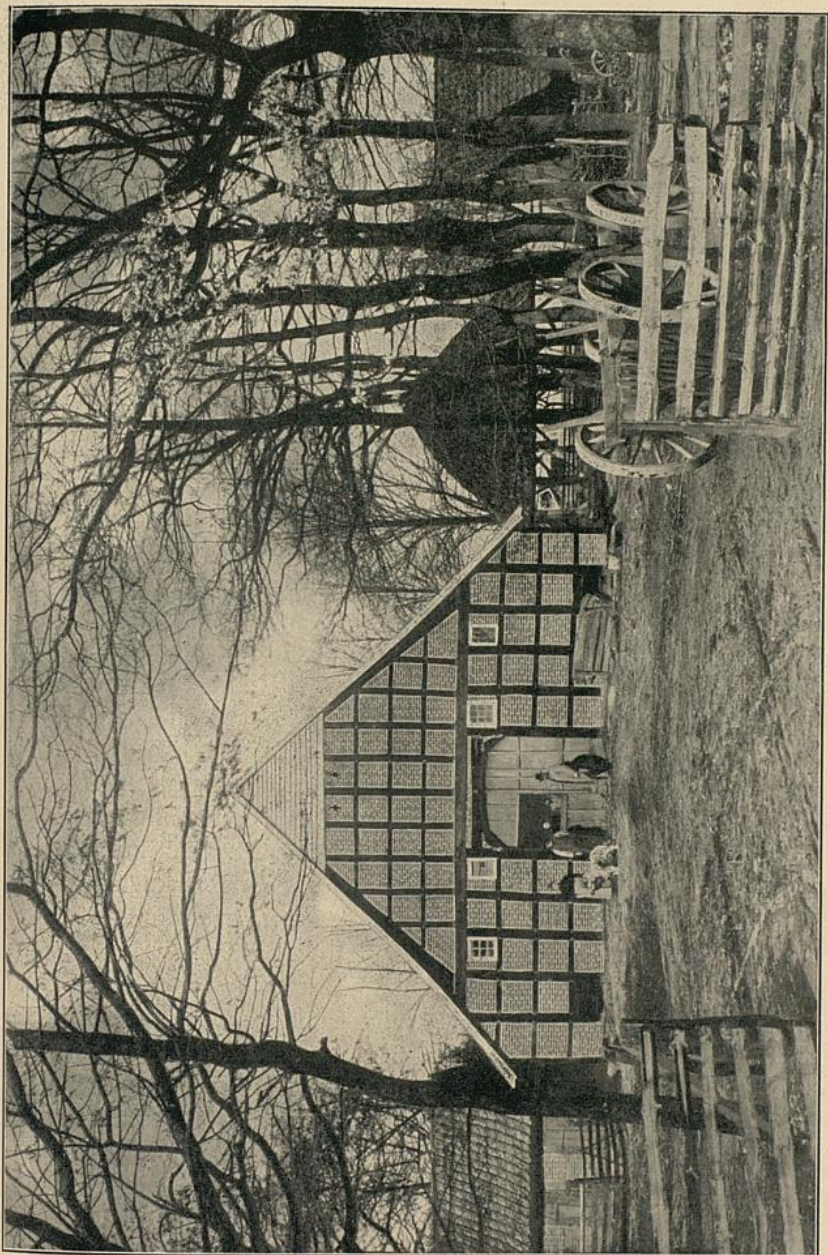


Verband, die Genossenschaften bei den durch die Mobilmachung hervorgerufenen Schwierigkeiten in der Verfrachtung zu unterstützen. Es fanden mehrere erfolgreiche Verhandlungen mit Eisenbahn- und Heeresbehörden statt. An der Werbearbeit für die Kriegsanleihen des Reiches beteiligte sich der Verband durch Abfassung und Herausgabe geeigneter Rundschreiben und Werbebriefe, durch Abhaltung von Bezirksversammlungen und Besprechungen gelegentlich der Revisionen. Auch Veranstaltungen der Wohltätigkeit und Sammlungen zur Milderung der Kriegsleiden fanden im Verband einen wirklichen Förderer. Für die Zukunft Kriegsbefehliger sorgt der Verband seinerseits dadurch, daß er geeigneten Kriegsverletzten Gelegenheit gibt, sich in den Geschäftsbetrieb der Genossenschaften, besonders die Buchführung, einzuarbeiten; in dieser Beziehung sind bereits gute Erfolge zu verzeichnen. Es ist zu hoffen, daß es hierdurch gelingt, nicht allein einer Anzahl jener Braven, die fürs Vaterland Blut und Gesundheit opferten, eine bessere Zukunft zu sichern, sondern gleichzeitig auch unseren Genossenschaften geeignete Kräfte vorzubilden, die späterhin als Rendanten oder Geschäftsführer im Hauptamt tätig sein können.

Allmählich kehrten die zur Fahne einberufenen Beamten, teilweise mit ehrenvollen Wunden, zur Arbeit im Verbande zurück. Augenblicklich steht nur noch ein Revisionsbeamter im Felde.

Die in der letzten Zeit stets steigende Zahl der Gründungen neuer Genossenschaften läßt heute schon darauf schließen, daß das Genossenschaftswesen in den Kreisen der oldenburgischen Landwirtschaft auch in Zukunft eine gewichtige Rolle spielen wird. Wir wollen hoffen, daß die oldenburgischen Genossenschaften, alte wie neue, stets die rechten Männer an ihrer Spitze haben mögen, die beseelt sind von dem großen Gedanken wahrhaft selbstloser, gemeinnütziger Tätigkeit, die vertrauen auf die eigene Kraft und die tiefe, ernste Wahrheit des alten Genossenschaftspruches: Einigkeit macht stark.





Geböft aus dem Oldenburger Mündenland. (Begltrup.) Alte Bauart.

Landwirtschaftliches Unterrichtswesen.

Von Ökonomierat Heyder-Cloppenburg †.

Die Erkenntnis von der hohen Bedeutung des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens und der Notwendigkeit seiner weiteren Ausgestaltung hat sich auch in der Berichtsperiode weiter verbreitet und ihren Ausdruck gefunden in der Errichtung der beiden landwirtschaftlichen Winterschulen in Brake (1912) und in Cloppenburg (1914).

Die 10 im Herzogtum Oldenburg befindlichen landwirtschaftlichen Lehranstalten haben ihre Aufgabe sowohl in theoretischer Beziehung vollends erfüllt, als auch in der Praxis die besten Früchte gezeigt.

Wenn im letzten Bericht der Landwirtschaftskammer gesagt ist: „Leider wird im Herzogtum von der Gelegenheit, den Landwirtsöhnen eine gediegene Fachbildung zuteil werden zu lassen, immer noch nicht in dem Maße Gebrauch gemacht, wie man es eigentlich erwarten sollte“, so läßt sich jetzt anführen, daß das von Jahr zu Jahr zunehmende Interesse, welches seitens der oldenburgischen Bevölkerung den landwirtschaftlichen Schulen entgegengebracht wird, in dem starken Besuch dieser Schulen sich bekundet. Unsere Landwirte wissen den großen Nutzen dieser Lehranstalten zu würdigen und die Tätigkeit der an denselben wirkenden fachlichen Lehrkräfte zu schätzen. Sie haben die Worte des stellvertretenden Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, Friedrich Edler von Braun, in richtiger Weise erfaßt, die in dem Werke: „Arbeitsziele der deutschen Landwirtschaft nach dem Kriege“ in der Einleitung Seite 11 folgende Ausführung finden: „Das alles weist auf die Notwendigkeit einer viel ausgedehnten Berufsausbildung und Berufsberatung des Landwirtes bis in die Kleinbetriebe herunter hin. Ein tüchtiger Landwirtschaftslehrer nützt dem Staate mehr, als zehn Steuerbeamte. Denn diese können nur die möglichst vollständige Erfassung vorhandener Steuerquellen erreichen, jener aber durch die Steigerung der Urproduktion neue erschließen. — Vermehrte Staatsausgaben für die bessere Berufsausbildung der landwirtschaftlichen Bevölkerung machen sich nicht nur in ideeller, sondern auch in materieller Beziehung reichlich bezahlt und gehören ebenso zum unabweislichen Bedarf, wie die Ausgaben für Heer und Flotte.“

Wenngleich es für die Söhne der kleineren und mittleren Besitzer wohl kaum eine bessere Vermittlerin aller für die landwirtschaftliche Praxis notwendigen theoretischen Kenntnisse gibt als die landwirtschaftlichen Winterschulen, so ist es doch von vielen Seiten lebhaft bedauert worden, daß die

